



Alec von Graffenried (*1962) studierte Rechtswissenschaften an der Universität Bern, danach war er als selbständiger Anwalt tätig. Von 2000 bis 2007 war er Regierungsrat in Bern. 2007 wurde er in den Nationalrat gewählt. Seit 2017 ist er Gemeinderat und Stadtpräsident von Bern.

Alec von Graffenried

Thema «Ewigkeit», 2018

*Sehr geehrte Damen und
Herren, liebe Gäste*

Willkommen an der heutigen Berner Spurensuche in der Kirche St. Peter und Paul. Ich freue mich sehr, den Mittag mit Ihnen zu verbringen. Gerade an vollen Tagen tut es gut, einen Moment innezuhalten. Gerne nehme ich diese Gelegenheit wahr und möchte mit Ihnen einige Gedanken zum Thema Ewigkeit teilen.

Niemand kann mit Bestimmtheit sagen, was sie wirklich ist, diese Ewigkeit. Die Definition der Ewigkeit bleibt vage. Und so verwenden wir den Begriff eher unbedacht und eigentlich viel zu oft. Dies geschieht meistens im Sinne einer unbewussten Übertreibung: «Ewigi Liebi» schwören wir unserem Schulschatz – und die dauert dann, wenn's gut läuft, genau bis zu den Sommerferien. Eine Ewigkeit mussten wir warten, bis der Zug abfuhr – dabei hatte er gerade mal 20 Minuten Verspätung. Und auch eine Ewigkeit ist es her, dass YB zum letzten Mal Meister wurde – selbst dies eine masslose Übertreibung. Denn die paar Jahrzehnte seit dem letzten Titel sind für uns zwar eine unglaublich lange Zeit, aber eben noch lange keine Ewigkeit.

Es scheint mir, als würden wir die Ewigkeit gerne möglichst nah an uns herannehmen. Wohl auch, weil wir sie nicht richtig erfassen und noch viel weniger begreifen können. Und genau darum geht es unter anderem im Bibelspruch, den ich zum Thema ausgesucht habe:

«Alles hat er so gemacht, dass es schön ist zu seiner Zeit. Auch die ferne Zeit hat er den Menschen ins Herz gelegt, nur dass der Mensch das Werk, das Gott gemacht hat, nicht von Anfang bis Ende begreifen kann.»

(Kohélet 3,11)

Auch die ferne Zeit hat er den Menschen also ins Herz gelegt – davon spüre ich in unserer Gesellschaft manchmal wenig. Im Gegenteil: In vielen Fragen scheint uns diese Zeit in der Ferne, und somit die Ewigkeit, die noch vor uns liegt, überhaupt nicht am Herzen zu liegen.

Wie ich darauf komme? Wie anders ist es zu erklären, wie wir mit unserer Welt und unserer Umwelt umgehen? Wie anders ist zu erklären, dass wir Fragen zu unserer eigenen Endlichkeit systematisch verdrängen? Wir haben zur Ewigkeit, die noch vor uns liegt, ein im besten Fall ambivalentes Verhältnis. Weshalb eigentlich? Niemand scheint mit der Ewigkeit, die bereits hinter uns liegt, ein ähnlich schwieriges Verhältnis zu pflegen. Aber die Ewigkeit in der fernen Vergangenheit ist uns ebenso unbekannt und fern wie die Ewigkeit in der Zukunft.

Vielleicht sehen wir die Ewigkeit, die hinter uns liegt, in einem direkten Zusammenhang mit unserer Geburt. Mit unserer Geburt haben sich alle ungelösten Fragen zu dieser vergangenen Ewigkeit aufgelöst. Die Ewigkeit, die noch vor uns liegt, sehen wir hingegen in Verbindung mit unserem eigenen Sterben und unserem Tod. Und während es unsere Gesellschaft mittlerweile geschafft hat, dem Lebensanfang, also